

Die Schweiz zeigt, wie man es besser macht. „Dort gibt es beim Einstieg in den Berg Hinweise auf Länge, Höhendifferenz und Steigung“, sagt Palmer, „so ein Schild habe ich leider in Baden-Württemberg noch keines gesehen.“ Wenigstens erfährt der Radtourist in Gönningen etwas über die nächsten Ziele. Das Schild an der Samenhandelsstraße erwähnt den Roßberg und den nächsten Ort, Sonnenbühl-Genkingen.

Danach wird's aber schwierig. Weder in Genkingen noch in Undingen finden Palmer und Begleitung einen Hinweis auf den Nachbarort Engstingen. In der Karte ist ein Radweg eingetragen, der am Golfplatz vorbeiführt. Danach geht es in den Hochfleck-Wald, und ein Gewirr von Wegen folgt. Welcher ist der richtige? Nirgendwo ein Schild. Wir entscheiden nach Gefühl – und befinden uns kurz darauf buchstäblich auf dem Holzweg. „Das ist nicht das erste Mal, dass ich mich auf meinen Touren durchs Land verfranze“, berichtet Palmer.

Als wir den Wald verlassen, stehen wir auf der Landesstraße 230, die Radlern nicht zu empfehlen ist. Die L 230 führt uns rasch über die B 312 nach Kleinengstingen, wo Boris Palmer sich im Ortszentrum auf die Suche nach einem Hinweis auf den Schwäbischen-Alb-Radweg macht. Ein Fernradweg, der laut Karte ei-

nen Kilometer südlich von Kleinengstingen die B 312 kreuzt. Die Suche nach einem Schild, das auf den Fernradweg hinweist, ist in Kleinengstingen vergeblich. Da erinnert sich Palmer an den Spruch von Wirtschaftsminister Walter Döring, der in einer Landtagsdebatte sagte: „Wenn der Palmer nicht lesen kann, ist das nicht meine Schuld.“

Den Radweg finden wir. Allerdings lässt das Schild nichts über ihn wissen. Keine Angaben, wohin er führt. Wir folgen ihm in östlicher Richtung, denn unser nächstes Ziel ist Gomadingen-Marbach, Sitz des berühmten staatlichen Haupt- und Landgestüts. Doch nirgendwo ein Hinweis für den Radler auf diese Hauptattraktion der Alb. Dank Karte kommen wir dort an.

Die Erfahrung von Gönningen, Undingen und Engstingen wiederholt sich in Laichingen: Im Ortszentrum fehlt es an Hinweisen auf die Radwege. Palmer: „Radwege gibt es genug, aber man findet sie nicht.“ Merkwürdig auch: Der Fernradweg nach Blaubeuren führt einen Kilometer an der Tiefenhöhle, Hauptattraktion Laichingens, vorbei.

Positives Erlebnis am Ulmer Hauptbahnhof. Auf dem Vorplatz informieren Schilder über die Radwanderwege. „Sie haben sich bemüht“, urteilt Palmer. Ganz zufrieden ist er aber nicht. Palmer: „Was fehlt, sind eine Übersichtskarte, Ziele und Entfernungsangaben.“

Palmer klagt über Schilderwirrwarr: Es fehlt ein landesweites Konzept

Baden-Württemberg ein Radfahrerland? „Wir haben die besten Voraussetzungen dafür“, sagt Boris Palmer. Die Landschaft mit ihrer Vielfalt mutet dem Grünen-Landtagsabgeordneten geradezu ideal an, um den Radtourismus zu einem bedeutenden Wirtschaftsfaktor zu machen. Dennoch kommt dieser Tourismus nicht richtig auf Touren. Das lastet Palmer der Landesregierung an.

Das Fahrrad sei in der Verkehrspolitik des Landes nach wie vor ein Stiefkind, sagt der Abgeordnete. Zwar werde für Radwege und Beschilderung relativ viel Geld ausgegeben, der Wert für den Benutzer sei aber gering, weil der Informationsgehalt der Schilder gering sei.

Es fehle ein landesweites Konzept. So pflege jeder Landkreis sein eigenes Beschilderungssystem. Palmer: „Jeder Landkreis erfindet das Rad neu.“ Da die Landkreise ihre Radwege zu wenig vernetzten, kämen die Kreisgrenzen Demarkationslinien gleich: „Man kommt nicht über die Kreisgrenzen hinweg.“ web

Südkurier / 31.07.2003

Umweltpolitiker auf „unterirdischem“ Terrain

Auf einer fünftägigen Radtour sammelt der **Grüne** Boris Palmer Argumente gegen die Landesregierung

Radeln, von Tübingen über die Schwäbische Alb, durchs Allgäu, an Bodensee und Hochrhein entlang, Endspurt in den Schwarzwald – Sommervergnügen pur. Nicht nur. Boris Palmer, der umweltpolitische Sprecher der grünen Landtagsfraktion, legt den ausgedehnten Ausflug auch als Beweisführung an. Dafür, dass im Land die Bedingungen für Radfahrer alles andere als gut seien, und dass die Landesre-

gierung mit ihrer Behauptung, es gebe 17 optimale kreisübergreifende Langstreckenrouten, falsch lie-

ge. Die seien wohl „unterirdisch“ angelegt, höhnt der 31-Jährige, als er nach 310 Kilometern, etwas weniger als der Hälfte seines fünftägigen Marathons, in Konstanz ankommt. Von guten Bedingungen hat der sportliche Abgeordnete unterwegs nicht viel gesehen. Den Ausbau der Radwege lässt er „bis auf kleine Lücken“ an den Kreisgrenzen als passabel durchge-

hen. Aber die Beschilderung - ein einziges Ärgernis: Fast überall kaum lesbare Miniaturtäfelchen, die so gut wie keine Informationen böten. Die Landesregierung solle es doch nicht bei ein paar für sie kostenneutralen Empfehlungen an die Kommunen belassen, sondern sich ein Beispiel an der

Schweiz nehmen. Für vier Millionen Franken hätten die Eidgenossen ein 3000 Kilometer langes Radwegenetz angelegt, das beispielhaft sei. Auf einheitlichen Schildern seien nicht nur Entfernungen präzise angegeben, auch auf Attraktionen an den Strecken und in den Orten gebe es Hinweise. So mache die Schweiz mit dem Radtourismus einen Jahres-Umsatz von 130 Millionen Franken. „Die Leute sollen Geld liegen lassen dürfen.“

Palmer vermisst auf den baden-württembergischen Radler-Fernrouten auch Hinweise auf Umsteigemöglichkeiten auf die Bahn. Und bei dieser sowieso ver-

nünftige Verbindungen, gerade aus den attraktiven Landschaften im Süden nach Norden. Die weitgehend eingleisige und deswegen langsame Gäubahn von Singen nach Stuttgart zum Beispiel. Warum nicht Geld in ein paar Doppelspur-Inseln stecken, fragt er und zieht im gleichen Atemzug den Sinn der 76-Millionen-Euro Subvention für den fast bankrotten Baden-Airpark in Zweifel. Den würde der Verkehrspolitiker wegen Unwirtschaftlichkeit und Überflüssigkeit schließen. Der Straßburger Flughafen sei nur wenige Kilometer entfernt und Frankfurt mit dem ICE gut zu erreichen.

Fluglärm und -sicherung ist natürlich ein Thema, mit dem der Abgeordnete in Südbaden konfrontiert wird. Würde der Luftverkehr nach Kloten realistisch geregelt, müssten zwei Drittel der Flüge über Schweizer Gebiet abgewickelt werden. Dann, so meint Palmer, wäre auch der Warteraum Rilax über der Baar wahrscheinlich überflüssig. Ministerpräsident Erwin Teufel (CDU) wirft er vor, die Lautstärke seiner Argumentation in Sachen Staatsvertrag hänge nicht mit dem